
Consuelo López-Morillas, *El Corán de Toledo. Edición y estudio del manuscrito 235 de la biblioteca de Castilla-La Mancha*, Ediciones Trea S. L., Gijón 2011 [= Bibliotheca Arabo-Romanica et Islamica 5]; ISBN 978-84-9704-575-9 (Ulli Roth)

Das multireligiöse Spanien des Mittelalters und der frühen Neuzeit erweckt immer wieder unser Interesse, erscheint es doch wie ein Miniaturbild unserer heutigen, von Globalisierung und Migration geprägten Welt. Um jene vergangene Welt aber wirklich verstehen und vielleicht aus ihr lernen zu können, benötigt man verlässliche Texte. Solche Editionen zu erstellen ist eine große Herausforderung, da sie umfassende Kenntnisse nicht nur der Sprachen, sondern auch der Kulturen erfordert und ein Durchhaltevermögen, das auch nach vielen Jahren der Mühe nicht erlahmt. Um so mehr ist dieses neue Werk zu begrüßen. Nach jahrzehntelangen Vorarbeiten hat die Expertin für frühe spanische Koranübersetzungen, Frau Consuelo LÓPEZ-MORILLAS, nun endlich den einzigen vollständigen und damit bedeutendsten Zeugen dieser Textgattung ediert und erschlossen, nämlich die Handschrift Toledo, Biblioteca de Castilla-La Mancha, ms. 235, aus dem Jahr 1606. Dabei handelt sich um die Umschrift in lateinische Lettern einer vormals in Aljamiado geschriebenen und nunmehr verlorenen Vorlage. Die frühere Transkription des Textes durch Joan VERNET GINÉS/Lluís ROQUÉ FIGULS: *Alcorán. Traducción castellana de un morisco anónimo del año 1606*, Barcelona 2001, wird von der neuen Arbeit von LÓPEZ-MORILLAS übertroffen. Dies gilt sowohl hinsichtlich Genauigkeit und Ausführlichkeit, mit der die einleitende Untersuchung des Textes besticht, als auch hinsichtlich der Akribie im Editionsteil. Nach der gründlichen Einleitung (11–134) folgt die Edition des Textes (135–557), ein Glossar von

circa 700 Vokabeln mit Erläuterungen, etwa zu Arabismen oder Aragonismen (561–588), und schließlich eine umfassende Bibliographie (589–598).

Die Handschrift Toledo 235 hat in den letzten 20 Jahren immer wieder das Forschungsinteresse auf sich gezogen. Man überlegte, ob sie ein direkter oder indirekter Zeuge jener spanischen Koranübersetzung sein könnte, die der muslimische Gelehrte Yça Gidelli im Auftrag des christlichen Konzilstheologen Juan de Segovia in Savoyen im Winter 1456/7 anfertigte und von der sich bis auf einige lateinische Fragmente alle Spuren verloren haben. LÓPEZ-MORILLAS berichtet breit über diese These (32–35), äußert sich aber kritisch gegenüber einer einfachen Identifizierung dieser beiden Übersetzungen. Dass Toledo 235 nicht Gidellis Text bezeugt, konnten inzwischen der Autor dieser Rezension und Reinhold Glei nachweisen, eine Position, die sich LÓPEZ-MORILLAS nach der Drucklegung ihrer Edition auch zu eigen gemacht hat (s. ebd. 43 und dies.: *Secret Muslims, Hidden Manuscripts: Spanish Translations of the Qurʾān from the Fifteenth to the Seventeenth Centuries*, in: R. GLEI (Hg.): *Frühe Koranübersetzungen. Europäische und außereuropäische Fallstudien*, Trier 2012, 99–116). Auch die verschollene Koranübersetzung des Juan Andrés scheidet als Hintergrund des sogenannten „Korans von Toledo“ aus (43–46). Überhaupt zeigt LÓPEZ-MORILLAS, dass sich die Aljamiado-Koranübersetzungen aufgrund ihrer Entstehungsweise einer einfachen Autorzuschreibung verschließen. Denn zum einen gibt es Passagen, die wörtlich übereinstimmen, zum anderen Abschnitte, die gegen eine Verwandtschaft der Texte sprechen. Offenbar gab es in Spanien und Nordafrika eine reiche Literatur mit vollständigen oder partiellen Koranübersetzungen, bei der für die Erstellung einer Übersetzung mehrere schon vorhandene Übersetzungsversionen gleichzeitig mit eingearbeitet wurden. Das traditionelle Stemma-Modell eignet sich nicht, um die Genese dieser Textart zu beschreiben. Auf der Basis des Vergleichs von umfangreichen Stichproben und der Identifikation unterschiedlicher Übereinstimmungen ordnet LÓPEZ-MORILLAS die überlieferten 27 Zeugnisse spanischer Koranübersetzungen in einem graphischen Modell an, das ihre jeweilige Verwandtschaft illustriert (46–81). Dabei zeigt sich, dass Toledo 235, so herausgehoben der Text heute als einzige Vollübersetzung ist, nicht für sich steht, sondern in einen ganzen Übersetzungskosmos eingebettet ist (78–81). Der unbekannte Koranübersetzer entzieht sich somit noch mehr ins Dunkel der Geschichte. Auch zur Person des Schreibers der Handschrift, der den Aljamiado-Text ins lateinische Alphabet transkribierte und dem immerhin noch zwei weitere Handschriften zugeschrieben werden können, gibt es nur spärliche Spuren (25–29). Es könnte sich um einen gewissen Muḥammad ibn Ibrāhīm aus Villafeliche (Zaragoza) handeln, der möglicherweise mit einem auch sonst bekannten Muḥammad Rubio identisch ist. Er schrieb die Koranübersetzung auf alle Fälle noch in Eile vor der endgültigen Vertreibung der letzten Muslime zu Beginn des 17. Jahrhunderts ab.

Besonders wichtig ist im Zusammenhang der Einleitungsfragen, dass in die Übersetzung auch Material aus Korankommentaren einfließt. Immerhin existiert noch eine Aljamiado-Übersetzung aus dem 16. Jahrhundert eines Teils des Tafsir von Ibn Abī Zamānīn. Die große Bedeutung von Kommentarliteratur für die Übersetzungsarbeit ist bekannt. In Toledo 235 wird das Kommentarmaterial zwar vom Korantext selbst abgehoben, doch indirekt leitet so manche Erklärung auch die Übersetzung schwieriger Passagen. LÓPEZ-MORILLAS weist darauf hin, dass die Forschungen hierzu noch ganz am Anfang stehen. Selbst entdeckte sie zahlreiche Übereinstimmungen von Toledo 235 mit Erklärungen in den Werken von Ibn Abī Zamānīn, al-Zamaḥšārī, Ibn ‘Aṭīyya und Ibn Kaṭīr (101–112). Allerdings wird in der Handschrift kein Name eines Kommentators genannt und die Bezüge sind wechselnd, so dass wie beim Übersetzungstext der Übersetzer wohl aus mehreren Werken oder seinem erworbenen Wissensfundus geschöpft hat. Eine Liste merkwürdiger Abweichungen der Übersetzung vom heutigen arabischen Standardtext, die LÓPEZ-MORILLAS zusammengestellt hat (99 f.), könnte dazu anregen, genauer nach der eigentlichen Textgrundlage zu forschen. Sie dürfte gewiss nicht in allen Punkten mit der Kairiner Koranausgabe von 1923 übereingestimmt haben, die LÓPEZ-MORILLAS zugrunde legt. Schon die auffällige Unterteilung des Korans in vier Teile (21–23; 40; 49), die übrigens Yça Gidelli und dann auch Juan de Segovia kannten, deutet wohl auf den spanischen oder nordafrikanischen Überlieferungsraum des Textes hin. Hier kann LÓPEZ-MORILLAS einige neue Belege aus dem spanischen Raum beisteuern. Eine Klärung des Ursprungs dieser auffälligen Tradition steht noch aus.

Neben diesen traditionsgeschichtlichen Fragestellungen konzentriert sich LÓPEZ-MORILLAS dann vor allem auf die sprachliche Seite der Übersetzung (113–128). Sehr detailliert stellt sie die verschiedenen Eigenheiten des spanischen Übersetzungstextes anhand vieler Beispiele zusammen, eine Sammlung, die durch das umfangreiche Glossar noch eindrucksvoller wird. Insbesondere wird dadurch die aragonesische Sprachform der Übersetzung verdeutlicht. Aufgrund der äußerst präzisen Wiedergabe des Übersetzungstextes bietet die umfangreiche Koranübersetzung eine gute Materialbasis für weitere Untersuchungen in diese Richtung.

Die eigentliche Textedition zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie die Textgestalt der Handschrift möglichst zu kopieren sucht und alle eigenen Eingriffe durch Kursivsetzung offenlegt. Rote oder in Arabisch geschriebene Textpassagen werden ebenfalls rot beziehungsweise in arabischen Lettern gedruckt. Marginalien in der Handschrift, wie etwa die Hizb-Einteilung des Korantextes, werden auch am Rand aufgeführt, und zwar entsprechend der Handschrift in lateinischen roten oder arabischen Lettern. Bei der Textgliederung ist LÓPEZ-MORILLAS sehr zurückhaltend. Leider – und dies ist in den Augen des Rezensenten das einzige editorische, nicht inhaltliche Manko dieser schönen Edition – werden auf

den Textseiten weder die Suren- noch die Verszählung notiert. So muss man sich bei der Suche nach einer bestimmten Koranstelle an das Inhaltsverzeichnis und die Versangaben der Handschrift, die mit Zehnerschritten arbeitete, halten. Im Vergleich zur Transkription von J. VERNET GINÉS und L. ROQUÉ FIGULS ist dies der einzige Punkt, an dem diese neue Arbeit keinen Fortschritt bietet. Der Verlag Ediciones Trea hat diese bedeutende Edition in einer sehr ansprechenden Form herausgegeben, die den bleibenden Wert der großen Arbeit von LÓPEZ-MORILLAS unterstreicht, die leider nur mehr den Resten einer reichen Kultur, die vor gut 400 Jahren endgültig vernichtet wurde, die Ehre zu erweisen vermag.

Ulli Roth: Offenburg, Ulli.Roth@t-online.de